

"Also das meiste davon ist ja einfach durch die Medien vermittelt": zur bildgestützten Erforschung abstrakten Wissens

Degele, Nina; Cichecki, Diana; Kunz, Kevin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Degele, N., Cichecki, D., & Kunz, K. (2016). "Also das meiste davon ist ja einfach durch die Medien vermittelt": zur bildgestützten Erforschung abstrakten Wissens. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 17(1-2), 133-148. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51105-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Nina Degele, Diana Cichecki, Kevin Kunz

„Also das meiste davon ist ja einfach durch die Medien vermittelt“¹

Zur bildgestützten Erforschung abstrakten Wissens

“Most of this is communicated via media”

Investigating abstract knowledge through image-based media

Zusammenfassung

Gruppendiskussionen sind ein bewährtes Instrument, um implizites Alltagswissen zu erforschen. Doch vor allem bei abstrakten Themen bleibt es schwierig, etwas über Wissensbestände zu erfahren, die im Alltag selten oder gar nicht expliziert werden. Wird die Diskussion einerseits durch theoretisch geleitete Themensetzung in die gewünschte Richtung gelenkt, so droht die Forschung Vorannahmen zu reifizieren. Andererseits ist eine gewisse Strukturiertheit erforderlich, damit ein interessierendes Thema auch angesprochen wird. Am Beispiel alltäglichen Wissens über das Hormon Testosteron diskutieren wir Möglichkeiten der Erforschung abstrakten Wissens mittels bildgestützter statt primär sprachlicher Stimuli. Dazu haben wir sieben Gruppendiskussionen auf der Grundlage eines Plakats durchgeführt. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen erklären und begründen wir in diesem Beitrag die Gestaltung des visuellen Diskussionsanreizes und entwickeln Perspektiven zur Erforschung abstrakten Wissens.

Schlagworte: Bildgestützte Gruppendiskussionen, Testosteron, abstraktes Wissen, Gender, Leistung

Abstract:

Group discussions are a proven tool to explore implicit everyday knowledge. However, especially in abstract topics, it remains difficult to discover knowledge that is rarely explicit in everyday life. If the discussion is led by a theory, there is the risk of reifying presumptions. On the other hand, a certain structure is required so that the specific topic is also addressed. Using common knowledge of testosterone, we discuss possibilities of exploring abstract knowledge through image-based instead of spoken stimuli. For this purpose, we have conducted seven group discussions based on a poster (see appendix). Using these experiences we explain the development of the poster composition and the perspectives of investigating abstract knowledge.

Keywords: Group discussions based on pictures, Testosterone, abstract knowledge, Gender, Performance

1 Einleitung

Bei Testosteron handelt es sich um einen schillernden Gegenstand: einerseits um eine chemische Formel, die sich nur schwer ins Alltagswissen übersetzen lässt, andererseits um eine Chiffre, über welche Geschlecht, Sexualität, Macht, Aggressivität, Leistungsfähigkeit, die Natürlichkeit von Geschlechterunterschieden, Transsexualität, Transgender und vieles mehr verhandelt werden (Fausto-Sterling 2000, Ebeling 2006, Cooky/Dworkin 2013). Auch Schlagzeilen lassen sich damit produzieren: „Die testosterongesteuerte Frau“ (Spiegel-Online, 28.10.13) oder „Testosteron-Opfer: Haben Männer stärkere Sex-Triebe?“ (Bild.de 08.01.15). Testosteron stellt somit – trotz oder wegen des oft nur bruchstückhaften alltäglichen Wissens über dessen Vorhandensein, Zusammensetzung und Funktion im menschlichen Körper – eine Projektionsfläche für Geschlechterstereotype dar und eignet sich als pseudowissenschaftliche Erklärung aggressiven und sexuellen Handelns oder für die Zuschreibung von Leistungsfähigkeit. Gleichzeitig ist an diese Bedeutungsvielfalt von Testosteron die Schwierigkeit geknüpft, Testosteronwissen als Alltagswissen sinnvoll zu untersuchen – Testosteron im Spannungsfeld von *alltäglichem* und *wissenschaftlichem Wissen* wird vielfach erst über eine massenmediale Verhandlung Thema². Massenmediale Verhandlungen wiederum gehen mit der Konstruktion einer diskursiven *Doppelfunktion* von Testosteron und dem Wissen darüber einher: zum einen als *Leistungsmarker* in Sport, Management und Politik, zum anderen in vielen Feldern weiterhin als dichotomer *Geschlechtsmarker*. Wenn beispielsweise Testosteron in der Politik für Aggressivität (vgl. Kneissl 2012) oder in der Ökonomie für Risikobereitschaft steht (vgl. Sapienza/Zingales/Maestripieri 2009), ist damit eine starke Biologisierung von Geschlecht verbunden. Testosteron ist in diesem Verständnis eine Metapher für Leistungsfähigkeit und Mannsein. Eine solche mediale Doppelfunktion wie auch der geringe Alltagsbezug machen Testosteron für die Untersuchung abstrakten Wissens³ interessant: Wie wird ein ebenso abstrakter wie auch massenmedial verhandelter Gegenstand als Alltagswissen sicht- und rekonstruierbar gemacht? Wie wird Wissen über Testosteron im Alltagswissen sichtbar?

Die Untersuchung eines solchen Gegenstands bewegt sich im Korridor von Nennung und Nichtnennung: Zum einen sollen keine aus dem je spezifischen Vorwissen der Forschenden stammenden Bedeutungen an den Gegenstand herangetragen werden, um ihn nicht als eine bereits mit einer fixen Bedeutung ausgestattete Entität zu verstehen. Das wäre Reifizierung, „a coming to take for granted as ‚given‘ and inevitable what in fact is the product of human action“ (Pitkin 1987, S. 263; Bourdieu 1996). Die Bedeutung soll folglich den Gesprächspartner_innen überlassen werden. Zum anderen soll es möglich sein, dass Testosteron als Gegenstand auch auftaucht, das heißt als Thema sichtbar werden kann. Entsprechend soll ein dafür adäquates Untersuchungsdesign mit größtmöglicher Offenheit unterschiedlichste Benennungs- und Bedeutungshorizonte zur Sprache kommen lassen, das Thema aber auch nicht aus dem Blick verlieren. Dazu bieten sich etwa Verfahren an, die über sprachliche Engführungen hinausgehen, indem sie mit Vorstellungen in Bild(er)form arbeiten (Michel 2010; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014, S. 147–162). Gleichwohl gilt es, durch das Untersuchungsdesign nahegelegte Bedeutungsräume und Assoziationen sorgfältig zu reflektieren – was wir in Bezug auf unseren visuellen Diskussionsstimulus in Form von Bildanalysen der in Betracht gezogenen visuellen Stimuli im Vorfeld durchgeführt haben. Wei-

ter sollen entsprechende Verfahren das Kollektive (in diesem Fall gruppen- bzw. milieuspezifisch geteilte Sinnhorizonte) auch methodisch einholen. Das spricht nicht für eine Befragung von Individuen, sondern für eine Auseinandersetzung mit Gruppen (Loos/Schäffer 2001; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014, S. 88–102). Entsprechend können real existierende Gruppen in Diskussionen mit Bildern als Stimuli geteilte Erfahrungsräume zum Ausdruck bringen. Für die hier gewählte Fragestellung der Erforschung abstrakten Wissens bietet ein wie in unserem Fall aus verschiedenen Bildern bestehendes Plakat folgende Vorteile:

- Ein Plakat kann unterschiedliche Bedeutungsräume rund um den Zusammenhang von Testosteron, Geschlecht und Leistungsfähigkeit *eröffnen*, um Denkweisen und Orientierungsmuster unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen sichtbar zu machen, ohne dass die Diskutierenden dabei auf ein bestimmtes Thema festgelegt werden, sie können unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Diese relative Offenheit eines solchen visuellen Zugangs erlaubt auch, Dinge wegzulassen/nicht auszusprechen, die für die Beteiligten im je spezifischen Moment nicht relevant sind.
- Um das in der Untersuchung interessierende Thema nicht aus den Augen zu verlieren, kann die Gestaltung eines bildlichen Stimulus auf Menschen oder Gegenstände fokussieren, sie kann auch Wort/Schrift integrieren. Um etwa das Thema Testosteron im Blick zu behalten, kann der Begriff Testosteron abgebildet werden, auch an zentraler Stelle. Somit wird ein *Angebot* gemacht, auf das die Gruppendiskussionsteilnehmenden eingehen *können* – aber nicht *müssen*. Der Diskussionsraum bleibt offen und doch findet eine gewisse Strukturierung hin zu einem bestimmten Thema statt.

Auf diese Weise – so unsere Überlegung – lassen sich einerseits Reize für Diskussionen vor dem Hintergrund einer theoretisch geleiteten Fragestellung setzen, nämlich dass Testosteron im Zusammenhang mit Leistungsfähigkeit und Mannsein verhandelt werden könnte, und andererseits bleibt Raum für andere Thematisierungen von Testosteron im Feld. Ziel war, mit einer bewussten Vorab-Auswahl anhand verschiedener Merkmalsausprägungen nach dem Prinzip der „maximalen strukturellen Variation“ (Kruse 2014, S. 87) Realgruppen zu gewinnen, die sich anhand verschiedener soziostruktureller Merkmalsausprägungen möglichst maximal unterscheiden sollten. Die Realgruppen sollten Erfahrung darin haben, über Themen (auch abstrakte wie Testosteron) zu sprechen. Im Rahmen unserer Studie haben schlussendlich sieben Realgruppen über ein für den Zweck der Erforschung von Testosteronwissen zusammengestelltes Plakat diskutiert. Dabei handelt es sich um Gruppen jugendlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder zwischen 17 und 20 Jahren, älterer Kleingärtnerinnen und Kleingärtner zwischen 58 und 74 Jahren, junger Parteipolitiker zwischen 20 und 27 Jahren, um ein ethnisch gemischtes alternatives Wohnprojekt (30–57 Jahre), einen ländlichen Handwerkerstammtisch (47–62 Jahre) sowie um 18–25-jährige Bewohnerinnen und Bewohner eines studentischen Wohnheims. Die Gruppenangehörigen sind miteinander vertraut, die Gruppen unterscheiden sich im Hinblick auf Klassen-/Milieuzugehörigkeit, Geschlecht, Alter und ethnische Zugehörigkeit.

Im nächsten Schritt begründen wir die Gestaltung des für die Gruppendiskussionen verwendeten Plakats. Im Anschluss daran stellen wir empirische Befunde aus den auf dieser Grundlage durchgeführten Gruppendiskussionen vor und skizzieren schließlich weiterführende methodische Perspektiven.

2 Testosteronwissen bildgestützt erforschen

Um abstraktes Testosteronwissen wie in der Einleitung beschrieben im Korridor von direkter Benennung und Nichtnennung zu erforschen – d.h. um einerseits ein bestimmtes Thema zur Diskussion zu setzen, andererseits aber einen möglichst großen Erzählraum zu eröffnen – entschieden wir uns dazu, in einem Mix aus Suchmaschinen-Recherche und geschlechter- und körpertheoretischer Überlegungen zu Testosteron ein Bilderplakat als Stimulus für die Gruppendiskussionen zu entwerfen. Gegen einen rein sprachlichen Stimulus sprach, dass bei einem direkten und alleinigen Fokussieren auf einen abstrakten Begriff wie beispielsweise Testosteron eine Art Prüfungssituation für die Diskussionsteilnehmenden entstehen könnte. Eine solche Prüfungssituation hätten wir als ein zentrales Problem bei der Erforschung von Alltagswissen zu abstrakten Themen erachtet. Deshalb eröffneten wir mit einer Bandbreite an Bildern Erzählmöglichkeiten, womit die Diskutierenden Themen umgehen konnten. Diskussionsteilnehmende können Testosteron auch komplett umgehen, wenn sie nichts mit dem Begriff anzufangen wissen. So können sie sogar das Bild, das direkt Testosteron zum Thema hat, anders interpretieren (beispielsweise als beliebiges Medikament) – denn der Begriff Testosteron tauchte als sprachlicher Stimulus nicht zusätzlich auf.

Wie lassen sich nun auf Grundlage theoretischer Vorüberlegungen zu Testosteron relevante Dimensionen so visualisieren, dass Bilder soziale Gruppen zum Sprechen bringen – auch über Tabus und vermeintlich Unaussprechliches (Hirschauer 2001)? Zunächst fand unter dem Stichwort Testosteron eine Google-Suche nach Bildern statt.⁴ Sie diente als Anstoß, um erste Hinweise für relevante Mainstream-Inhalte zu gewinnen. Google *erzeugt* Wissen und konstruiert somit das Wissen der Nutzerinnen und Nutzer über Testosteron mit. Daher bietet sich die Google-Recherche aufgrund ihrer Alltagsbezogenheit für einen ersten Schritt der darauffolgenden Kategorienbildung an: Zunächst haben wir die ersten 320 von Google angezeigten Bilder nach Kategorien geclustert, um sodann die Kategorien körper- und geschlechtertheoretisch geleitet weiter zu entwickeln. Die Ableitung abstrakter Cluster aus der Bildauswahl von Google diente insofern dazu, Übereinstimmungen mit und Abgrenzungen von diesen theoretisch geleiteten Kategorien zu finden und somit möglichst viele Dimensionen der Bedeutung von Testosteron abdecken zu können. Insofern finden auch solche Kategorien ihren Platz, die durch Bilder auf Google nur indirekt – als Gegenhorizonte – vertreten waren oder (aufgrund der oben beschriebenen Besonderheit von Google-Suchen) ganz aus den zunächst entwickelten Kategorien heraus gefallen waren: Heteronormativität kann unterlaufen, Jugendlichkeitskultur mit der Thematisierung von Alter ergänzt, Fitnessnorm durch Anti-Ästhetik herausgefordert werden. Darüber hinaus dienten Befunde der natur-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung zu Sport, Leistungsfähigkeit, Geschlechtsuneindeutigkeit, Heteronormativitätskritik und Testosteron (Davis/Risman 2015; Fausto-Sterling 2000, S. 170–194) dazu, daraus für die Plakatgestaltung ebenso relevante Dimensionen zu entwickeln und berücksichtigen. Ergebnis war ein Kategorienraster, das als Grundlage für die Bildauswahl diente (siehe Tabelle in Abschnitt 5). Der nächste Schritt bestand darin, die aus Google-Suche und Theorie-Einbezug entwickelten Kategorien mit Bildern zu füllen. Dies geschah mit weiteren Suchmaschinen (insbesondere auch solchen, die die Suchanfragen der Nutzenden nicht speichern und

damit auch laut eigenem Anspruch keine Vorauswahl aufgrund der Suchgewohnheiten treffen) und auch der Herstellung eigener Bilder.

Wir gehen davon aus, dass sich sieben bis neun Einzelbilder auf einem Plakat noch gut erfassen lassen und gleichzeitig zahlreiche Dimensionen abdecken. Dabei soll eine Komposition entstehen, bei der bereits der Hintergrund deutungsleitend sein kann. Die Zusammenstellung der ausgewählten Bilder, die zu dem Plakat zusammengeführt wurden, orientiert sich an dem, was auf den Einzelbildern zu sehen ist (*Beschreibung*), welche *Kategorien* berücksichtigt werden und welche Fragen und Vermutungen wir mit dem Einsatz des jeweiligen Bilds verbinden (*Hypothesen*) (Bohnsack 2006; Michel 2006; Degele/Kesselhut/Schneickert 2009).

Die Vorauswahl an Bildern gibt immer schon eine Richtung bzw. einen Rahmen für die Diskussionen vor – das ist Ziel eines Stimulus' –, allerdings ohne die Diskutierenden auf *ein* explizites Thema oder *einen* Begriff (wie beispielsweise bei einem sprachlichen Stimulus) festzulegen. Dies ist insbesondere mit Hinblick auf die Gefahr von reifizierenden Analyseergebnissen zu beachten. Solche die Offenheit möglichst wenig einschränkenden Vorstrukturierungen gilt es trotzdem zu reflektieren und in die Analyse miteinzubeziehen. Um uns unserer Vorannahmen und Erwartungen bewusst zu werden und auch dessen, was in den Bildern gesehen werden kann, haben wir in Kleingruppen jedes der ausgewählten Bilder detailliert mit der dokumentarischen Methode (vgl. Przyborski u.a. 2014) analysiert. Im Folgenden begründen wir, weshalb wir die Bilder gewählt haben und inwiefern sie die entwickelten Kategorien repräsentieren sollten. Ebenso werden hier unsere Erwartungen in Hinblick auf die Gruppendiskussionen deutlich, die wir im Anschluss in die Analyse und vor allem bei der Reflexion der Reichweite und Bedeutung unserer Ergebnisse miteinbeziehen. Anstatt die einzelnen *Bildanalysen* umfassend darzustellen, begründen wir hier vor allem, *warum* wir sie gewählt haben. Ob die Diskussionsteilnehmenden die Bilder dann so oder ganz anders wahrnehmen, spielt hierbei zunächst keine Rolle – später haben die Forschenden sie in ihren Diskussionen nicht unterbrochen, sofern völlig andere und vielleicht unerwartete Dimensionen verhandelt wurden⁵.

Bild 1) Testopillen: Testosteron als stoffliche Substanz

Sowohl optisch auf dem Plakat als auch in unserer Untersuchung steht Testosteron im Mittelpunkt. Es wird im Körper (aller Menschen) produziert, aber auch künstlich hergestellt und medizinisch eingesetzt⁶. Die Verwendung erfolgt in unterschiedlichen Kontexten: Testosteron soll beispielsweise die Potenz fördern und kann nicht nur bei Hormontherapien für Trans*, sondern auch als anabole Steroide⁷ zur körperlichen Leistungssteigerung im (Leistungs-)Sport eingesetzt werden. Vielleicht begründet sich hieraus, dass Testosteron für Sexualität und Partnerschaften massenmedial eine hohe Bedeutung zugemessen wird. Nicht so präsent hingegen erscheint beispielsweise, dass Testosteron Frauen auch zur Bewältigung von Wechseljahresbeschwerden verschrieben wird. Auf körperlicher Ebene spielt Testosteron für die Bildung von Muskeln und die sportliche Leistungsfähigkeit eine maßgebliche Rolle; in Wirtschaft und Politik gilt dortiges Handeln im Hinblick auf Durchsetzungsfähigkeit, Machtstreben und Erfolg häufig als testosteron gesteuert. Da Testosteron auch für Aggressivität verantwortlich gemacht wird, ließe sich dies auch für den Zusammenhang von Gewalt, Militär und Krieg annehmen – in all diesen Sphären steht Testosteron für die Dominanz von Männern (Kneissl 2012; Moser 2010; Ebeling 2006).

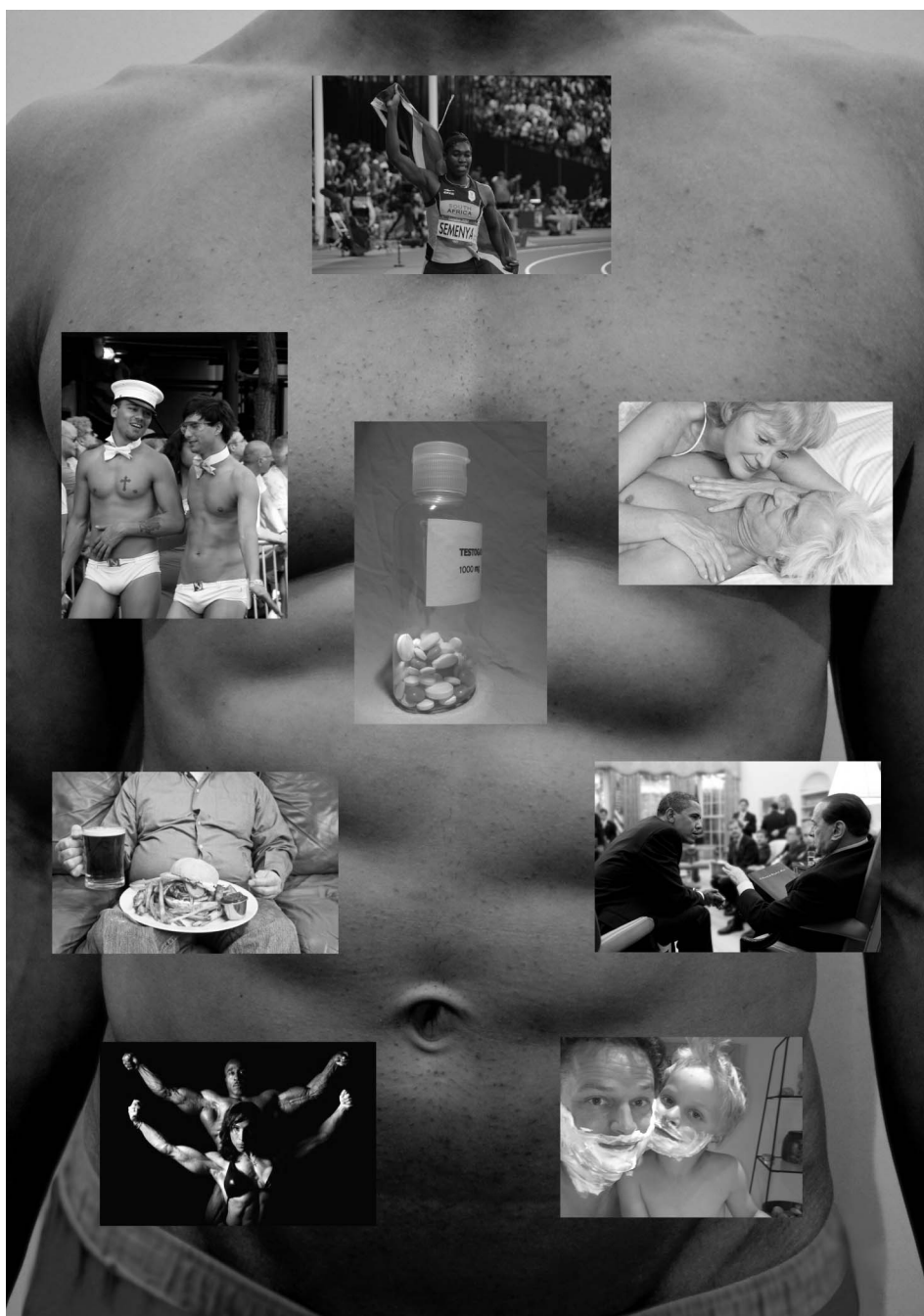


Bild 2) Wolke 9: Sex im Alter

In ‚Wolke 9‘ geht es vor allem um die Darstellung von Partnerschaft und Sexualität im Alter und die Fokussierung auf eine heterosexuelle Partnerschaft von

Personen, weshalb sich dieses Bild für die Kategorien Familie/Beziehung wie auch Sexualität (Potenz, Fortpflanzung) eignet. Der Zusammenhang von Sex im Alter und den entsprechenden Hilfsmitteln eröffnet sich durch die Anordnung des Bildes auf dem Plakat, da es direkt neben den ‚Testopillen‘ platziert ist. Das Foto bewegt sich darüber hinaus im Spannungsfeld zwischen den einzelnen Kategorien: Es zeigt einen möglichen *Erfolgsfall* (Leistung/Erfolg), nämlich eine glückliche Partnerschaft im Alter (Familie/Beziehung), die hier auch eine funktionierende Sexualität beinhaltet (Fortpflanzung/Potenz) – für die wiederum möglicherweise hormonelle Hilfsmittel nötig sind (Medizin, Doping, Chemie). Leistungsfähigkeit und Leistung stehen dann in einem Begründungszusammenhang mit Testosteron als Platzhalter für eine vom Mann ausgehende funktionierende Sexualität und Beziehung. *Leistung* erbringt er hier nämlich, indem er seine (männliche) Rolle als Garant und Träger einer guten Beziehung erfüllt – mit allem, was dazu gehört.

Bild 3) Obama/Berlusconi: Politik, Ökonomie und Skandale

Bei dem Foto ‚Obama/Berlusconi‘ steht für *unser Forschungsvorhaben* die öffentliche Wahrnehmung Berlusconis in Bezug auf sein Verhältnis zu Frauen, Schönheitsoperationen und Macht im Vordergrund. Berlusconi ist als ehemaliger Ministerpräsident Italiens nicht nur als Politiker bekannt, sondern als Medienmogul und erfolgreicher Unternehmer. Das Bild soll die Dimensionen von Politik, Wirtschaft und Erfolg, wie auch von Gewalt, Militär und Krieg abdecken – für letztere stehen etwa die zahlreichen US-amerikanischen, von Obama verantworteten Militäroperationen. Neben den genannten Dimensionen Macht und Dominanz spielt bei diesem Bild auch der Aspekt *doing masculinity* im Hinblick auf eine Betonung von Heterosexualität sowohl bei Berlusconi wie auch Obama eine Rolle: Während Berlusconis *Bunga-Bunga-Parties* auf eine in der öffentlichen Wahrnehmung übersteigerte und skandalöse Art und Weise Männlichkeit herstellen, wird der verheiratete Obama als monogam und gänzlich skandalfrei inszeniert. Zu berücksichtigen ist hier, dass zwei mächtige *Männer* abgebildet sind, eine mächtige Frau ist nicht auszumachen.

Bild 4) Vater/Sohn: Mannwerdung

Das zwei hellhäutige Personen darstellende Bild ‚Vater/Sohn‘ steht für das von Männern praktizierte Nassrasieren des Gesichts, bei dem der Sohn das Handeln des Vaters imitiert. Dieser verkörpert eine andere Form von Mannsein als die benachbarten kraftstrotzenden und machtorientierten Bilder. Mit dem Bild ist ein indirekter Bezug zu Testosteron beabsichtigt, nämlich zu Familie und damit sowohl zu Reproduktion als auch zu Sozialisation. Familie als soziale Beziehung wird ansonsten lediglich über ‚Wolke 9‘ aufgegriffen (Partnerschaft und Alter).

Bild 5) Bodybuilding: Muskeln

Die beiden auf dem Bild ‚Bodybuilding‘ dargestellten Personen demonstrieren Kraft, Stärke und Überlegenheit. Dennoch sind der hinten stehende dunkelhäutige Mann und die vorne stehende hellhäutige Frau unterschiedlich interpretierbar. Die Bodybuilderin inszeniert sich deutlich als *richtige Frau*: Schmuck, offene Haare und mit Bikini bekleidet. Es scheint, als müsse sie den als männlich geltenden Muskeln im Rahmen eines doing-gender-Prozesses etwas entgegensetzen und ihr Frausein beweisen⁸. Beim Mann geraten Muskeln und Mannsein nicht in einen Widerspruch. Beim Bodybuilding stehen die Ästhetik und Ausbildung

(stark ausgeprägter) Muskeln im Vordergrund, woran Erfolg gemessen wird. Der Darstellung und medialen Kommunikation kommt demnach eine hohe Bedeutung zu.

Bild 6) Bier-Pommes: Disziplinlosigkeit contra Körperkontrolle

Auf dem Bild ‚Bier/Pommes‘ ist ein beliebter, Fastfood konsumierender hellhäutiger Mann mit Bierbauch abgebildet. Dabei anvisierte Dimensionen sind vor allem als antithetische relevant: Muskeln sind keine zu sehen (stattdessen ein Bierbauch), Sport liegt als Assoziation ebenso fern. Keine der durchaus positiv getönten Assoziationen mit Testosteron liegen bei diesem Bild nahe, zu testosterongesteuerter Leistungsfähigkeit und Erfolgsorientierung weist dieser Antiheld keine Bezüge auf. Das Bild ist ein Gegenmodell zu positiv konnotierten stereotypen Männlichkeitsidealen.

Bild 7) Gay Pride: nicht-heteronormatives Mannsein

Auf dem Bild ‚Gay Pride‘ sind zwei hellhäutige, mit Unterhose bekleidete Männer zu sehen, die vermutlich im Rahmen eines Christopher Street Days unterwegs sind. Das Bild zeigt die beiden Männer mit Kapitänsmütze, Stehkragen mit Fliege, Tattoos, figur- und erotikbetonter Kleidung bzw. stellt die (halb-)nackten, gepflegten, muskulösen und enthaarten Körper dar. Kurz: Ein Körperkult wird performt. Die prominente Darstellung von Muskeln und die deutliche Anspielung auf Sexualität und Partnerschaft beziehen sich auf Mannsein, allerdings nicht in heteronormativer Hinsicht. Da es sich hier um die stolze Demonstration von vermeintlich Privatem, nämlich Sexualität, handelt, spielt die mediale Dimension eine gewichtige Rolle – ‚Gay Pride‘ lässt sich für die Demonstration von Offenheit und Vielfalt massenmedial gut vermarkten.

Bild 8) Caster Semenya: Muskeln, Leistung und Geschlecht

Die dunkelhäutige südafrikanische 800m-Läuferin Caster Semenya wurde durch ihren überlegenen Sieg bei der Leichtathletik-WM 2009 in Berlin bekannt, als sie in Verdacht geriet, keine ‚richtige Frau‘ zu sein. Dabei waren ihre Leistung wie auch ihre Geschlechtszugehörigkeit Thema sportpolitischer und öffentlicher Auseinandersetzungen: Sie musste sich umfangreichen und langwierigen Geschlechtstests unterziehen, war elf Monate gesperrt und durfte erst danach wieder als Frau starten (Cooky/Dworkin 2013). Ihr Fall machte das Phänomen Intersexualität im Sport virulent. Dieser Fall führte dazu, dass Leistungssportlerinnen nun nicht mehr – wie bis dahin üblich – nachweisen müssen, eine Frau zu sein, sondern nur einen bestimmten Testosteronspiegel nicht überschreiten dürfen, um bei den Frauen zu starten (Karkazis et al. 2012). Dies ist für die Auswahl des Bilds entscheidend: Testosteron gilt als Geschlechtsmarker und als Leistungsindikator – wie diese beiden Dimensionen miteinander zusammenhängen, ist umstritten. Daran anknüpfend stellt sich die Frage, wie mit Geschlechtern jenseits der Frau-Mann-Binarität umzugehen ist, wenn im Sport als dafür paradigmatischem gesellschaftlichem Feld nur und ausschließlich zwei Geschlechter vorgesehen und zugelassen sind. Vor diesem Hintergrund ist es die sportmedizinische/naturwissenschaftliche Zuständigkeit, die sich als maßgebliche Autorität für den Fall Semenya geriert: Es ist ihr Testosteronstatus, der nicht nur über ihre Teilnahme bei sportlichen Veranstaltungen, sondern auch über ihre Identität entscheidet. Im Sport geht es um körperliche Leistungsfähigkeit. Semenyas Muskeln sind ihrem Zweck entsprechend ausgebildet, was ihr den Vorwurf eintrug, ein

Mann zu sein. Im geschlechterdichotom organisierten Sport und dessen öffentlicher Wahrnehmung ist die Ausprägung von Muskeln immer auch ein Kriterium für eine ‚korrekte Zuordnung‘ der Geschlechter (Schmitz/Degele 2016).

Bild 9) Waschbrettbauch: rahmende Männermuskeln

Den Hintergrund des Plakats bildet der Torso eines hellhäutigen Mannes mit nacktem Oberkörper. Beim Bild ‚Waschbrettbauch‘ stehen Muskeln als ein prominentes Kriterium von Mannsein im Vordergrund – was durch Sport, Ernährung und/oder Doping zu erreichen ist. Der Waschbrettbauch ist eine Ikone für Männermagazine wie Men’s Health, das regelmäßig Tipps anbietet, um in kurzer Zeit einen ebensolchen Oberkörper zu bekommen. Dies impliziert (wie auch ‚Bodybuilding‘ und ‚Gay Pride‘) einen Bezug auf Medien, weil diese Phänomene davon leben, dass sie gesehen und goutiert werden.

3 Ergebnisse der Gruppendiskussionen

Die Rekrutierung von Teilnehmenden für Gruppendiskussionen gestaltet sich mitunter schwierig – vor allem, wenn über das Forschungsinteresse möglichst wenig verraten werden soll. Bei den meisten Gruppen erläuterten wir die Bitte zur Teilnahme mit dem Thema *Leistungsfähigkeit, Erfolg und Mannsein*. Aufgrund dieser thematischen Vorgaben ist die Gefahr einer Reifizierung seitens der Forschenden gegeben. Deswegen erscheint es wenig überraschend, dass die Gruppen Testosteron vor allem über die Konstruktion von Geschlechterdichotomien und in Verbindung mit Leistung verhandeln. Es gab allerdings auch Gruppen, bei denen keine inhaltliche Erklärung zur Forschungsabsicht erforderlich war. Die Ergebnisse in Bezug auf den Forschungsgegenstand Testosteron sind in den Gruppen dabei konsistent.

Als Begründung lässt sich hierfür unser Vorgehen mit der Methode der bildgestützten Gruppendiskussion heranziehen, da das Plakat mit seinen sieben Bildern unterschiedliche Assoziationsräume eröffnet, wie darüber diskutiert werden kann. Bei jeder Gruppendiskussion haben die Forschenden auf deren Selbstläufigkeit geachtet. Sie eröffneten die Diskussionen mit der neutralen Aufforderung, das Plakat in der Gruppe zu besprechen. Dadurch bekamen die einzelnen Gruppen die Möglichkeit, sich selbst an das Plakat und die Einzelbilder heranzutasten, selbstständig mögliche Plakatthemen herauszuarbeiten und inhaltliche Schwerpunkte festzulegen. Gleichzeitig gaben die einzelnen Bilder einen Rahmen für die Diskussion vor. Bei der Diskussion der Gruppenteilnehmenden griffen die Forschenden nicht ein, auch wenn die Gruppen sich in ihren Erzählungen auf den ersten Eindruck inhaltlich teilweise weit weg vom Plakat bewegten⁹. Erst gegen Ende der Gruppendiskussionen brachten die Forschenden das Plakatthema Testosteron ins Spiel und boten damit die Möglichkeit zur Positionierung zum bisher Thematisierten. Dies führte allerdings bei keiner der Gruppen zu relevanten Thematisierungsverschiebungen.

Aufgrund dieser durch die Methode gegebenen Offenheit und die gleichzeitige thematische Rahmung durch die Plakatbilder haben die einzelnen Gruppen zwar ähnliche Assoziationsräume im Kontext von Testosteron verhandelt (insbesondere Geschlecht und Leistung). Dies geschah in den Diskussionen jedoch über ver-

schiedene Wege, Schwerpunktsetzungen und Thematisierungen einzelner Plaktbilder. Wir stellen in diesem Aufsatz diejenigen Ergebnisse vor, die sich konsistent innerhalb der Gruppendiskussionen und über sie hinweg finden ließen. Daraus lässt sich ableiten, dass die von uns gewählte Methode der bildgestützten Gruppendiskussionen als Mix aus Nennung des Forschungsgegenstands und der Eröffnung von Assoziationsräumen rund um Testosteron funktioniert hat.

Dadurch ist es uns gelungen, eine Thematisierung von unter anderem Testosteron anzuregen. Wir konnten dabei beobachten, wie die Teilnehmenden abstraktes Wissen in ihrem vertrauten sozialen Umfeld (Realgruppe) verhandeln. Mangels eigener konkreter Erfahrungen zu einem solch abstrakten Thema bezogen sich die Gruppen auf Zeitungen, das Fernsehen und anderen Massenmedien: „Also das meiste davon ist ja einfach durch die Medien vermittelt“¹⁰. So gestaltet sich die Auseinandersetzung mit Testosteron durchaus ambivalent: Einerseits wird positiv gewertet (Kraft, Stärke, Durchsetzungsfähigkeit), andererseits negativ (Übertreibung, zu viele Muskeln). Die unterschiedlichen Gruppen verhandeln dies vor allem anhand der Bilder von ‚Semenya‘ und ‚Bodybuilding‘ und dem Verweis auf die ‚Testopillen‘. Hierbei handelt es sich um die Bilder, bei denen wir im Vorfeld den engsten Bezug zu Testosteron vermuteten.

Die in den Gruppendiskussionen eröffneten direkten Bezüge zu Testosteron umfassen das Vorhandensein oder gar Zuführen von Testosteron einerseits und das Abfallen des Testosteronspiegels oder Nicht-Vorhandensein von Testosteron andererseits. Dabei wird Testosteron von einigen der diskutierenden Gruppen als Begriff genannt und („hat auch mit Leistung zu tun“) direkt mit Leistungsfähigkeit verknüpft, die der Argumentation folgend wiederum mit Männlichkeit assoziiert wird. Über diesen Leistungsaspekt wird im Kontext von Testosteron eine Geschlechterdichotomie und -hierarchie aufgebaut. In der Kleingartenverein-Gruppe stellt eine Person in Bezug auf ‚Semenya‘ fest: „Aber sicher, aus Frauen kann man auch einen guten Sportler machen, wenn man genug Testosteron“ zuführt. Dies legt nahe, dass sie hier einen Unterschied zwischen Frauen und Männern in Bezug auf deren Sportlichkeit macht: Frauen können nur durch das Zuführen von Testosteron zu „eine[m] guten Sportler“ *gemacht* werden und entsprechend gute Leistungen erbringen. Der Kausalsatz („wenn man genug Testosteron“) deutet darauf hin, dass sie dies ohne Testosteron *nicht* wären – sie müssen erst durch dessen Zugabe dazu *gemacht* werden. „Gute Sportler“ bezeichnet die männliche Form und schließt damit Sportlerinnen sprachlich aus¹¹. Sportliche Leistungen sind mit Mannsein verknüpft. Frauen werden also erst durch die Zugabe von *genug* (was wiederum auf eine gewisse Menge hinweist, *ein wenig* oder *etwas* Testosteron reicht nicht aus) Testosteron „auch“ zu guten Sporttreibenden – Männer sind es bereits. Einen ähnlichen Standpunkt vertritt explizit auch die Gruppe der männlichen Studentenverbindung, die Männern eine höhere oder zumindest andere Leistungsfähigkeit als Frauen bescheinigt und deshalb eine Trennung von Frauen- und Männerleistungsklassen im Sport begrüßt. Testosteron und Leistung werden mit Männlichkeit assoziiert.

Wie hier schon erkennbar ist, wird Testosteron in den Gruppendiskussionen generell eine leistungssteigernde Wirkung (durchaus auch im Sinne von Doping) zugeschrieben. Durch diese Wirkung könne Testosteron nicht nur Leistung steigern, sondern auch Leistungsdruck mindern. Dies wird besonders bei einer Jugendgruppe deutlich, die Nicht-Leistung als etwas sozial sanktioniertes konstruiert, wogegen eine Testosteron-Einnahme Abhilfe schaffen könne. Ein Mitglied der Jugendgruppe expliziert dies anhand von Mobbing im Sportunterricht: „viel-

leicht kann ich ja mal sowas nehmen oder so. Vielleicht hilft das [Testosteron] ja, damit das [Mobbing] aufhört oder so“.

Gleichermaßen wird von der Gruppe der männlichen Studentenverbindung Inaktivität mit Verweis auf das ‚Bier-Pommes-Bild‘ als eine Form von Nicht-Leistung verstanden, für die ein Abfall des Testosteronspiegels im Körper ursächlich sei. Testosteron wird die Fähigkeit zugeschrieben, Nicht-Leistung beheben bzw. abgefallene Leistungsfähigkeit wiederherstellen zu können. Laut der Kleingartengruppe könne ein Mangel an Testosteron bei Männern im Hinblick auf ‚Wolke 9‘ zu einer Abnahme sexueller Aktivität („weil, natürlich, wenn der Testosteronspiegel fällt, ja, dann spielt sich sowas wahrscheinlich nicht mehr so ab im Bett“) führen. Dies könne jedoch durch ein künstliches Zuführen von Testosteron ausgeglichen werden. Mannsein und männliche (*aktive*) Sexualität werden also über Testosteron verbunden.

Während das künstliche Zuführen von Testosteron seitens der männlichen Handwerker negativ konnotiert wird („gefressen“), erfährt Testosteron im Hinblick auf sein natürliches Vorkommen eine positive Bewertung. Die Bewohnerinnen und Bewohner des christlichen Wohnheims betrachten den kulturellen Akt der Bart-Rasur als Folge *biologischer* Gegebenheiten aufgrund der Wirkung männlicher Hormone. Diese Naturalisierung macht Testosteron zum *männlichen* Hormon schlechthin. So wird in der Gruppe des studentischen Wohnheims aufgrund des unmittelbaren Bezugs von Testosteron auf Mannsein scheinbar scherzhaft und zugleich selbstverständlich angenommen, dass Männer durch ihr Mannsein auf ein Testosteronwissen zurückgreifen können. Zudem wird die Frage aufgeworfen, ob „ein Naturwissenschaftler“ in der Gruppe anwesend sei. Das mögliche Wissen über Testosteron wird somit klar im naturwissenschaftlichen Bereich verortet.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, welche Art abstrakten Wissens über Testosteron wir mit unserem Forschungsvorhaben ermittelt haben. Aufgrund der Gruppenzusammensetzungen ist zu vermuten, dass es sich bei dem verhandelten ‚Testosteronwissen‘ um eine Form von Medien- bzw. Populärwissen handelt. Die Gruppe des Kleingartenvereins nutzt ihr ‚Wissen‘ beispielsweise selbstverständlich im Zusammenhang mit den Themen Sport, Leistungsfähigkeit und Doping. Gleiches gilt für die Gruppe der männlichen Handwerker, die ihre Argumentation mit massenmedialen Beispielen prominenter Personen illustrieren (Arnold Schwarzenegger). Dies und die Tatsache, dass Testosteron meist im Kontext von Doping verhandelt wird (Tour de France), sprechen dafür, dass zumindest ein Teil des Testosteronwissens der Gruppen aus der medialen (Sport-)Berichterstattung stammt.

4 Zusammenfassung und Perspektiven

Die Methode der bildgestützten Gruppendiskussionen erwies sich im Rahmen unseres Forschungsprojekts als geeignetes Instrument, um abstraktes Wissen, das sich im Spannungsfeld von alltäglichem und wissenschaftlichem Wissen bewegt, zu erforschen. Das von uns konzipierte Plakat erlaubte es, das Forschungsthema Testosteron – durch das Bild mit dem Pillenfläschchen in der Plakatmitte – für die Gruppen wahrnehmbar und präsent zu platzieren, ohne es offensichtlich in

den Vordergrund zu rücken. Die Komposition des Plakats insgesamt gewährte neben einer Zuspitzung auf das Thema Testosteron eine thematische Offenheit für die diskutierenden Gruppen, da die Bilder gleichzeitig eine Deutungsfreiheit und andere individuelle Assoziationsräume zuließen. Sofern das Thema den Diskutierenden im wahrsten Sinne des Wortes ein Begriff war, konnten sie Testosteron ins Zentrum oder in verschiedene andere Kontexte stellen (einige identifizierten die Pillen zunächst einmal als „Drogen“), sie konnten es aber auch umgehen. Wir bewegen uns also in einem Korridor von Nennung und Nicht-Nennung des Forschungsgegenstandes. Insbesondere die zentrale Positionierung des Pillenfläschchens mit dem Schriftzug, der einen Verweis auf Testosteron andeutet, erwies sich als gewinnbringende Lösung für dieses Vorgehen.

Als empirischer Befund ist festzuhalten, dass über Testosteron gruppenübergreifend Geschlechtervorstellungen verhandelt werden, die wiederum über Leistungsvergleiche erfolgen. Offenkundig wird das vor allem beim Sport. Vorstellungen von Leistungsfähigkeit gehen in Konstruktionen von Geschlecht ein – umso einfacher, je körpergebundener dies verhandelt werden kann. Der modus operandi dafür ist Abgrenzung, nämlich von der männlichen Norm zur weiblichen Abweichung.

Auch, wenn Testosteron – als abstrakter Gegenstand – häufig nur indirekt angesprochen wird, präsentieren die Diskutierenden eine reichhaltige Einbettung im Alltagswissen, die überhaupt erst die Grundlage für eine Thematisierung schafft. Dies gelingt, weil und sobald sich die Diskutierenden vor allem auf Massenmedien beziehen. Dabei nehmen sie im Fall von Testosteron insbesondere auf Sportberichte im Kontext von Leistung und Doping Bezug. Häufig werden dabei Männer zu Experten ‚ihrer‘ Hormone erklärt und die Naturwissenschaften als Autorität bemüht.

Daran lässt sich die Perspektive knüpfen, Gruppen bestehend aus solchen Menschen, die selbst tatsächlich Erfahrung im Konsum von Testosteron haben, über das Plakat diskutieren zu lassen. Das wären dann etwa Expertinnen und Experten, die sich wissenschaftlich, beruflich oder privat mit Testosteron auseinandersetzen (bspw. Personen aus dem medizinischen Sektor, der Pharmaindustrie oder dem Leistungssport im Kontext von Doping sowie z.B. Trans*Männer).

Geben die empirischen Befunde deutliche Hinweise darauf, dass Diskutierende beim Sprechen über abstrakte Gegenstände auf massenmediales Wissen rekurrieren, interessiert perspektivisch, wie die mediale Repräsentation abstrakten Wissens ins Alltagswissen sedimentiert. Wie Testosteron *innerhalb der Medien selbst* verhandelt wird, ließe sich mit einer Medienanalyse selbstverständlich besser und unmittelbarer herausarbeiten (Zeitungen, Fernsehsendungen, usw.). Die Herangehensweise über Gruppendiskussionen bietet aber einen entscheidenden Zugewinn. Während eine Medien- oder Repräsentationsanalyse lediglich Aufschluss darüber liefern würde, wie Testosteron medial thematisiert wird, erhielten wir über die Gruppendiskussionen zusätzlich einen Einblick darüber, wie Wissen aus den Massenmedien angewandt und in welchen Kontexten auf dieses Wissen referiert wird.

Dass mit dem wissenschaftlichen Anspruch auf Nicht-Reifizierung und Offenhalten des Themas hohe Anforderungen bis hin zu einer Überforderung für die diskutierenden Gruppen verbunden sein können, wird in den Diskussionen der Handwerker, der alternativen Wohngruppe und des christlichen Wohnheims deutlich, die die meiste Zeit auf die Identifikation des Themas der Diskussion verwenden. Möglicherweise wäre bei diesen Gruppen sinnvoll gewesen, sie über

Testosteron als Thema zu informieren, um sie vom Raten des Themas zu befreien. Eine andere Modifikation des Vorgehens könnte darin bestehen, Personen/Gruppen in selbstverständlichen öffentlichen Kontexten aufzusuchen und dort zum Sprechen zu bringen. Dies wäre etwa im Vorfeld von oder während Sport-, Musik-, Stadtteilveranstaltungen möglich. Zu überdenken wäre hier eine Methodenkombination mit Beobachtungselementen.

Vor allem in Bezug auf Geschlechtskonstruktionen bietet es sich an, die Diskussion um Testosteron mit der um vergleichbare Substanzen zu kontrastieren. In Frage kämen dafür Östrogen und andere Hormone, die im Gegensatz zu Testosteron eher Frauen zugeschrieben werden. Methodisch legte ein diskursanalytischer Ansatz hierbei nahe, medizinisches Textmaterial auszuwerten: So ließen sich sowohl Beipackzettel von Antibabypillen, medizinische Fachliteratur und verschiedene Lexika analysieren.

Summa summarum: Gruppendiskussionen mit visuellem Stimulus bieten vielfältige Möglichkeiten, sensible Themen, Implizites und scheinbar Selbstverständliches explizit und transparent zu machen – auch im Kontext der Verhandlung von Wissen um abstrakte Gegenstände wie Testosteron. Es gilt je anschließend zu reflektieren, welche Arten des Wissens oder der Erfahrung dann tatsächlich verhandelt wurden. Auf diese Weise kann ein Erhebungsverfahren in Bezug auf die Frage, wie abstraktes Wissen erforscht werden kann, iterativ-zyklisch Stück für Stück weiterentwickelt werden.

Anmerkungen

- 1 Für konstruktives Mitdenken und Schreiben erster Versionen danken wir unseren früheren Mitstreiterinnen Sarah Filla, Fabienne Fröhlich, Nadine Herrmann, Yvonne Stecher und Luisa Streckenbach. Ebenso verdanken wir zwei anonymen Gutachten hilfreiche Hinweise.
- 2 Vor allem populärwissenschaftliche Medien (vgl. u.a. Campenhausen 2011) formen und gestalten, was wie und mit welchen Bedeutungskonnotationen vermittelt wird (Schäfer 2007).
- 3 Wir verstehen darunter nicht-gegenständliches, d.h. nicht durch mittelbaren Bezug auf sinnliche Erfahrung beschreibbares Wissen. Dies ist abzugrenzen etwa zu implizitem Wissen, das sich durch Selbstverständlichkeit und fehlenden Explikationsbedarf auszeichnet (Schnell 2011).
- 4 Dabei ist zu berücksichtigen, dass Google als die meist verwendete Suchstrategie im Internet über enorme Marktmacht verfügt: Googeln hat sich als Synonym für Internet-Recherchen durchgesetzt wie o.b. für Tampons. Gleichwohl sind Google-Recherchen in mehrfacher Hinsicht zu relativieren: Erstens sind die Suchergebnisse von den Suchgewohnheiten der Nutzerinnen und Nutzer abhängig. Zweitens finanziert sich Google über Werbeeinnahmen und filtert die Ergebnisse entsprechend. Dies erklärt die hohe Zahl von Bildern, die Werbezwecken zuzurechnen sind (Medikamente, Konsumartikel). Drittens sind deshalb auch Themen unterrepräsentiert, die nicht dem Mainstream zuzurechnen sind. So fehlen in unserer Recherche etwa Bilder von transgender und/oder transsexuellen Menschen (im Folgenden abgekürzt mit Trans*).
- 5 Natürlich sind alle Bilder noch mit deutlich mehr Bedeutungen aufgeladen als hier beschrieben. In die Analyse der Ergebnisse wurden selbstverständlich die umfassenden Bildanalysen (die sich jeweils im Rahmen von eigenständigen Seminar-Arbeiten bewegen) und nicht die hier dargestellten auf die Kategorisierung und damit auf die Auswahlbegründenden zugespitzten Kurzanalysen miteinbezogen. Außerdem ist wichtig, den zeitlichen Kontext im Auge zu behalten, in denen die Gruppendiskussionen stattgefunden

- den haben. Besonders für die ikonographische Interpretationsebene ist zu beachten, dass unsere damalige Analyse jeweils nur eine Bestandaufnahme sein kann. Bei unserer Bildanalyse haben wir stets die Frage verfolgt, wie die Gruppendiskussionsteilnehmenden möglicherweise auf das Bild reagieren könnten (wie bei jeder anderen Analyse auch ist es wichtig, sich stets den Grund der (Bild-)Analyse vor Augen zu halten (vgl. Przyborski u.a. 2014, S. 346). Aus diesem Grund haben wir auch die aktuelle Medienberichterstattung (um in den Bildern repräsentierte Themen und Personen) miteinbezogen. Wenn erneut Gruppendiskussionen zu diesem Thema geführt würden, müsste dieser Teil der Analyse folglich stets noch einmal ergänzt werden.
- 6 Testosteron wird oft als Androgen bzw. als Sexualhormon bezeichnet. Das zum Gegenpart stilisierte weibliche Geschlechtshormon heißt Östrogen, ihm werden keine als männlich konnotierte Eigenschaften wie Leistungsfähigkeit, Potenz oder Aggressivität zugeschrieben (Ebeling 2006).
 - 7 Unter ‚anabolen Steroiden‘ sind Dopingsubstanzen zu verstehen, die ‚dem männlichen Sexualhormon Testosteron nachgeahmt‘ (Lohmann 2012) sind und genutzt werden, den Muskelaufbau zu beschleunigen.
 - 8 Dworkin beschreibt mit dem Begriff ‚glass ceiling‘ (Dworkin 2001, S. 337) eine ‚Obergrenze‘ an Muskulatur, die eine Frau aufbauen darf, ohne dass sie ihre weibliche Geschlechterrolle durch eine zu männliche Erscheinung verletzt. In einer Bodybuilderin sieht Dworkin die Verkörperung dieser Grenzüberschreitung (ebd., S. 337–339). Sie bricht mit ihren Muskeln die Norm, ‚unter keinen Umständen eine Eigenschaft oder Handlung an sich zuzulassen, die als ein Zeichen von Männlichkeit gelten könnte‘ (Bourdieu 2005, S. 171).
 - 9 Durch diese Offenheit nutzten die Gruppen die Möglichkeit, auch über Themen zu sprechen, die nicht direkt oder nur am Rande etwas mit dem Plakat zu tun hatten; im Fall des Kleingartenvereins beispielsweise Europapolitik als Ableitung des Obama-Berlusconi-Bildes. Außerdem unterschieden die Gruppen sich maßgeblich darin, welches der sieben Bilder sie als zentrales Bild ihrer Auseinandersetzung mit dem Plakat wählten. Obwohl die ‚Testo-Pillen‘ auf dem Plakat im Bildmittelpunkt stehen, war dieses Bild bei keiner der Gruppen das zentrale Motiv, über das die möglichen Plakatthemen verhandelt wurden.
 - 10 Dies erinnert geradezu lehrbuchhaft an Niklas Luhmanns Diktum: ‚Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien‘ (Luhmann 1996, S. 9)
 - 11 Zum Frauen ausschließenden Effekt vermeintlich geschlechtsneutraler Sprache vgl. Irmen/Linner (2005).

Literatur

- BILD.de (2015): <http://www.bild.de/unterhaltung/erotik/flirten/testosteron-macht-maennerhungrig-auf-sex-39229780.bild.html> [05.09.2016].
- Bohnsack, R. (2006): Die dokumentarische Methode in der Bild- und Fotointerpretation. In: Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Opladen, S. 67–89.
- Bourdieu, P. (1996): Die Praxis der reflexiven Anthropologie. Einleitung zum Seminar an der École des hautes études en sciences sociales. Paris, Oktober 1987. In: Bourdieu, P./Wacquant, L. J. W. (1996): Reflexive Anthropologie. Frankfurt a.M., S. 251–294.
- Bourdieu, P. (2005): Die männliche Herrschaft. Frankfurt a. M.
- Campenhausen, J. von (2011): Wissenschaftsjournalismus. Konstanz.
- Cooky, C./Dworkin, S. L. (2013): Policing the Boundaries of Sex: A Critical Examination of Gender Verification and the Caster Semenya Controversy. In: Journal of Sex Research, 50. Jg., H. 2, S. 103–111. <http://dx.doi.org/10.1080/00224499.2012.725488>

- Davis, S. N./Risman, B. J. (2015): Feminists wrestle with testosterone: Hormones, socialization and cultural interactionism as predictors of women's gendered selves. In: *Social Science Research*, 49. Jg., H. 1, S. 110–125. <http://dx.doi.org/10.1016/j.ssresearch.2014.07.012>
- Degele, N./Kesselhut, K./Schneickert, C. (2009): Sehen und Sprechen. Zum Einsatz von Bildern bei Gruppendiskussionen. In: *Zeitschrift für qualitative Sozialforschung*, 10. Jg., H. 2, S. 363–379.
- Dworkin, S. L. (2001): Holding Back: Negotiating A Class Ceiling On Women's Muscular Strength. In: *Sociological Perspectives*, 44. Jg., H. 3, S. 333–350. <http://dx.doi.org/10.1525/sop.2001.44.3.333>
- Ebeling, S. (2006): Wenn ich meine Hormone nehme, werde ich zum Tier. Zur Geschichte der ‚Geschlechtshormone‘. In: Ebeling, S./Schmitz, S. (Hrsg.): *Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel*. Wiesbaden, S. 235–246.
- Fausto-Sterling, A. (2000): *Sexing the Body*. New York.
- Hirschauer, S. (2001): Ethnographisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen. Zu einer Methodologie der Beschreibung. *Zeitschrift für Soziologie*, 30. Jg., H. 6, S. 429–451.
- Irmen, L./Linner, U. (2005): Die Repräsentation generisch maskuliner Personenbezeichnungen. Eine theoretische Integration bisheriger Befunde. In: *Zeitschrift für Psychologie*, 213. Jg., H. 3, S. 167–175. <http://dx.doi.org/10.1026/0044-3409.213.3.167>
- Karkazis, K./Jordan-Young, R./Davis, G./Camporesi, S. (2012): Out of bounds? A critique of the new policies on hyperandrogenism in elite female athletes. In: *American Journal of Bioethics*, 12. Jg., H. 7, S. 3–16. <http://dx.doi.org/10.1080/15265161.2012.680533>
- Kneissl, K. (2012): *Testosteron Macht Politik*. Wien.
- Kruse, J. (2014): *Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz*. Weinheim.
- Lohmann, Björn (2012): Hase und Igel. <http://www.spektrum.de/news/hase-und-igel/1158556> [05.09.2016].
- Loos, P./Schäffer, B. (2001): *Das Gruppendiskussionsverfahren – Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung*. Opladen, S. 15–58.
- Luhmann, N. (1996): *Die Realität der Massenmedien*. Opladen. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-663-01103-3>
- Michel, B. (2006): Sinnbildungsprozesse bei der Rezeption von Fotografien. In: Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (Hrsg.): *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Opladen, S. 93–142.
- Michel, B. (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren in der (Bild-)Rezeptionsforschung. In: Bohnsack, R./Przyborski, A./Schäffer, B. (Hrsg.): *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. Opladen/Farmington Hills, S. 219–231.
- Moser, A. (2010): *Kampfzone Geschlechterwissen - Kritische Analyse populärwissenschaftlicher Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit*. Wiesbaden.
- Pitkin, H. F. (1987): Rethinking reification. In: *Theory and Society*, Jg. 16, H. 2, S. 263–293. <http://dx.doi.org/10.1007/bf00135697>
- Przyborski, A./Wohrab-Sahr, M. (2014): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. 4. Auflage München.
- Sapienza, P./Zingales, L./Maestripieri, D. (2009): Gender differences in financial risk aversion and career. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 106. Jg., H. 36, S. 15268–15273.
- Schäfer, M. S. (2007) *Wissenschaft in den Medien: Die Medialisierung naturwissenschaftlicher Themen*. Wiesbaden.
- Schmitz, S./Degele, N. (2016): Can't believe you're a Woman. Testosteron als Geschlechts- und Leistungsindikator im Sport in: *Wespennest* Nr. 170. 46–49.
- Schnell, M. (2011): Die Wissenschaftstheorie und das implizite Wissen. In: *Erwägen, Wissen, Ethik* 21: 452–565, theory of science and implicit knowledge.
- Spiegel Online (2013): <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/ruecktritt-von-kiel-oberbuergermeisterin-gaschke-a-930502.html> [05.09.2016]

Anhang: Plakat und Kategorien

Dimensionen	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
	Testo- pillen	Wolke 9	Obama/ Berlu- sconi	Vater/ Sohn	Body- building	Bier- Pom- mes	Gay Pride	Caster Semenya	Wasch- brett- bauch
Medizin; Hormo- ne; Naturwissen- schaften	x	x			x			x	x
Muskeln	x				x	(x)	x	x	x
Sport	x				x	(x)		x	x
Sexualität; Partnerschaft	x	x	x				x		
Familie		x		x					
Medien; Werbung			x		x	(x)	x	x	x
Gewalt; Militär; Krieg	x		x						
Politik; Wirtschaft	x		x						

Testopillen	Fabienne Fröhlich
Wolke9	http://www.corbisimages.com/stock-photo/royalty-free/42-19725541/romantic-senior-couple-in-bed , ©Christopher Weidlich/Corbis
Obama/Berlusconi	https://www.flickr.com/photos/35591378@N03/3684018560/
Vater Sohn	Nadine Hermann
Bodybuilder	http://www.gettyimages.de/detail/foto/bodybuilders-lizenzfreies-bild/155096838 ©Arash James Iravan/Gettyimages
Bier/Pommes	http://www.gettyimages.de/detail/foto/too-much-food-lizenzfreies-bild/154949123 ©Chris Fertnig/Gettyimages
Gay Pride	http://piqs.de/fotos/search/mann/158010.html ©istoletv, Some rights reserved, CC-Lizenz (BY 2.0) http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de
Caster Semenya	http://www.flickr.com/photos/t_abdelmoumen/7763624018/sizes//in/set-72157603088822006/@Tab59 , Some rights reserved, CC-Lizenz (BY 2.0) http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de
Waschbrettbauch	Benjamin Kurz